

Gelterkinder heute und gestern

Autor(en): **Buser, Erich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **59 (1997)**

Heft 11

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Dachlandschaft», vom Turm der (reformierten) Kirche aus. Tuschzeichnung von Max Schneider, 1981.

Gelterkinden heute und gestern

Von Erich Buser

Gelterkinden heute

Auszug aus der vom Gemeinderat im Frühjahr 1997 herausgegebenen Informationsbroschüre über die Gemeinde:

«Der relativ geringe Bestand an industriellen und gewerblichen Arbeitsplätzen führt dazu, dass viele unserer Einwohner auswärts arbeiten. Die in Gelterkinden ansässigen Betriebe sind von ihrer Betriebsart und Branchen her praktisch immissionsfrei. Im gewerblichen Bereich besteht eine grosse Vielfalt an Aktivitäten, insbesondere hat sich Gelterkinden in den letzten Jahren zum Einkaufszentrum des Oberbaselbiets entwickelt.»

«In den vergangenen Jahren wurden grosse Summen in die Verbesserung der Infrastruktur investiert. Neben dem Ausbau der Schulanlagen, der Strassen und der Anlage eines vollständigen Werkleitungsnetzes

wurden vier Turnhallen (wovon eine Mehrzweckhalle) mit zugehörigen Aussen-Sportanlagen erstellt. Seit 1971 ist ein grosses Hallen- und Freibad mit Sauna, Solarium, Massage- und Fitnessraum in Betrieb.» Weiter werden erwähnt: Die fünf Tennisplätze und die modern eingerichtete (Gemeinde-) Bibliothek mit ihrem grossen Bücherbestand.

Ergänzend seien erwähnt die Sportanlage in der Wolfstiege und das neue, grosse, modern konzipierte Gemeindezentrum «Hof im Hof» an der Marktgasse, das Ende 1995, anfangs 1996 bezogen werden konnte.

Der Text der gemeinderätlichen Informationsbroschüre schliesst mit der Feststellung: «Gelterkinden ist eine attraktive Gemeinde, in der sich gut wohnen und arbeiten lässt.»



«Panorama», Sicht von Norden nach Süden. Bleistiftzeichnung von Jacques Mader, 1992.

*Gelterkinden in der Heimatkunde von 1966
(über den Gemeindebann)*

«Die Gesamtfläche des Bannes beträgt 978 ha 22a. Die Vermessung des Bannes wurde 1909 abgeschlossen. Der Dorfplatz liegt 404 m ü. M. Der höchste Punkt auf dem Gelterkinder Berg, 618 m ü. M., ist der Zimmerplatz, etwa 250 m westlich der (Stierestall-) Waldhütte. Am Chienberg, an der Rysi, wo die Bänne Gelterkinden, Rickenbach und Böckten zusammenstossen, liegt, 680 m ü. M., der höchste Punkt der Gemeinde»... «Gelterkinden grenzt an neun Nachbargemeinden: Rickenbach, Ormalingen, Tecknau, Rünenberg, Rümlingen, Wittinsburg, Diepfingen, Thürnen und Böckten.»

Die Geschichte des Dorfes: Übersicht

«Gelterkinden ist ein grosses und schönes Dorf an der Strasse so über die Schaafmatte führt, unterhalb dem Schlosse Farnsburg

gelegen.» So beginnt die Schilderung unseres Dorfes in den von Daniel Bruckner (Basler Archivar und Chronist) zwischen 1748 und 1763 verfassten «Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel». Erstmals wird Gelterkinden 1103 urkundlich erwähnt: Bischof Burchard, der Gründer des dem Heiligen Alban gewidmeten Klosters in Basel, schenkt diesem Einkünfte in «Obervivre, Bratillo, Durno, Holstein und Gelterchingin».

Der älteste «Bewohner» unserer Gegend, von dem wir Kenntnis haben, war ein Höhlenbär. Dieser lebte gegen Ende der letzten Eiszeit (vor rund 20 000 Jahren). Knochen eines solchen Tieres sind Mitte der sechziger Jahre in einer Höhle bei Tecknau gefunden worden.

Die ersten Menschen, von denen wir wissen, dass sie hier – mindestens vorübergehend – gesiedelt hatten, waren Kelten: Im Bereich Eibach/Mületenbächli sind 1937 und 1964 Überreste von Grubenhäusern aus der Latènezeit (vorrömische Eisenzeit,



«Gelterkinden, Dorfplatz». Tuschzeichnung von Christian Adolf Müller, 1932.

fünftes bis erstes Jahrhundert vor Christus) gefunden worden. Nicht allzuviel ist zwar über diese unsere «Vorfahren» bekannt. Etwas mehr weiss man dann schon über die nächste Siedlergeneration, die Römer und die Gallorömer, die Romanen. Auf dem Gebiet der heutigen Gemeinde sind zwei römische Gutshöfe errichtet worden und es darf angenommen werden, dass bereits zu dieser Zeit die heutige Dorfbrunnenquelle gefasst war und eine «Strasse» vom Aaretal ins Rheintal hier vorbei führte. Auf dem Gelterkinder Berg soll sich eine gallorömische Viereckschanze, also ein keltisch-römischer Kultbau befunden haben.

Die Etappen der Siedlungsgeschichte des Dorfes und die dazugehörenden markanten Ereignisse vom Beginn des Mittelalters bis ins 20. Jahrhundert in Kurzform:

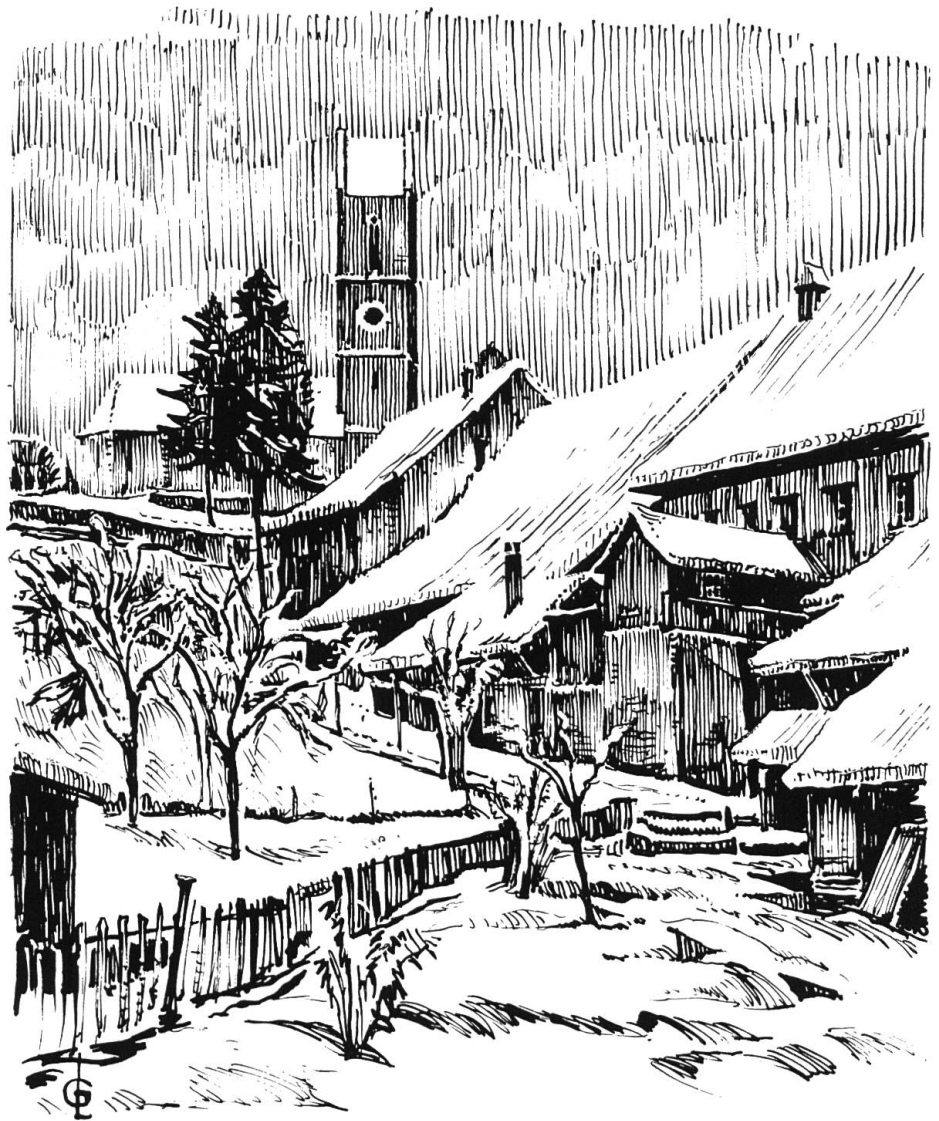
- Im Eifeld wurden im Jahr 1969 frühmittelalterliche Gräber freigelegt. Ob zu dieser Zeit der Alemanne «Gelterich» mit seiner

Sippe, den Gelterichinge, hier bereits seinen Siedlungsplatz gefunden hatte?

- Gründung des in älteren Schriften wiederholt erwähnten «Hennenbühlhofes», eines «Urhofes», dessen genauer Standort (noch) nicht bestimmt werden konnte. Er befand sich möglicherweise südlich der Kirche (die es damals natürlich noch nicht gab), im Bereich des Eibaches.

- 9. bis 11. Jahrhundert: Bau der ersten Kirche, die als «Talkirche» ausser Tecknau und Rickenbach auch Ormalingen umfasste. Das Gotteshaus war dem Apostel Petrus geweiht.

- 1220 bis 1230: Bau der Burg Scheidegg, zwischen dem Eital und dem Mühletal «uf im Scheidig». Die Burg war Sitz der «Edlen von Gelterkinden». Diese wohnten aber eher im Dorf als auf der Scheidegg. Ungefähr 1320 ist die Burg abgebrannt. Und von den «Herren von Gelterkinden» ist nichts weiter bekannt als ihr Wappen, das als Grundlage für das heutige Hoheitszeichen der Gemeinde diente.



«Dorfpartie mit (reformierter) Kirche». Federzeichnung von Gottlieb Lörtscher, 1966.

- Nach 1320: Das Dorf kommt an die Grafen von Thierstein auf Farnsburg.
- 1356: Erdbeben zu Basel.
- 1444: Etwa 4000 Eidgenossen belagern die Farnsburg, anschliessend ziehen rund 1600 von ihnen nach Basel und verlieren in der Schlacht bei Sankt Jakob (am 26. August) ihr Leben.
- 1461: Die Falkensteiner (Nachfolger der Thiersteiner auf Farnsburg) verkaufen die Herrschaft Farnsburg an die Stadt Basel. Im Laufe der 330jährigen Herrschaft der Stadt residierten 40 Landvögte auf der Farnsburg.
- 1501: Basel und die Landschaft werden eidgenössisch.
- 1529: Basel führt die Reformation ein. Damit hat die Bevölkerung der Landschaft selbstverständlich auch den Glauben zu wechseln.
- 1653: Bauernkrieg. Ueli Schad stirbt am Galgen und sechs seiner Genossen werden enthauptet.
- 1798 (1. Januar bis 6. Februar): Die Landbevölkerung erhebt sich gegen die Vorrechte des Adels und der Geistlichkeit («Die Basler Revolution»). In der Nacht vom 21. bis 22. Februar brennt die Farnsburg.
- 1830–1833: «Die Basler Wirren» enden mit der Trennung des Kantons Basel in zwei Halbkantone.
- 6./7. April 1832: Die Gelbe Fabrik brennt! Gelterkinden, wegen der Seidenbandindustrie stark von Basel und den «Seidenherren» abhängig, bleibt vorerst stadttreu. Die «freisinnigen Landschaftler», die bereits den «Staat Basellandschaft» ausgerufen haben, versuchen mit Waffengewalt, Gelter-

kinden «umzustimmen». Diese handfesten Auseinandersetzungen sind allgemein bekannt unter dem Titel «Gelterkinder Sturm».

- 3. August 1833: Gelterkinder ergibt sich den Landschäftlern freiwillig.
- März/April 1840: «Gelterkinderhandel oder Gmeinijoggliputsch». Der Gelterkinder Bürger Jakob Freivogel, der «Gmeinijoggeli», hält zwei Versammlungen ab, an der er (ebenso wie ein «Komitee der Vaterlandsfreunde») gegen die Regierung rebelliert. 800 Mann Artillerie, Kavallerie, Scharfschützen, Füsiliere, Jäger und Landjäger okkupierten das Dorf. Die Kosten für diese Besetzung – es waren immerhin vier-tausend Franken – hatte die Gemeinde auf-

zubringen (der Kanton bezahlte sie später wieder zurück).

- 1914–1918: Erster Weltkrieg. Die Gemeinde hatte laufend Einquartierungen und die zu leistenden Grenzdienste waren lang (und die wirtschaftliche Sicherung der Wehrmänner und deren Familien ungenügend).
- 1939–1945: Zweiter Weltkrieg. Die Gemeinde war wiederum stark mit Truppen belegt. Das Verhältnis zwischen Bevölkerung und Militär war gut. Rationierung, Mehranbau, Verdunkelung und andere Lasten wurden, weil deren Sinn eingesehen wurde, akzeptiert. Am 8. Mai 1945 wurde mit Glockengeläute der Waffenstillstand begrüsst.

Neue Skelettfunde aus «Basel-Gasfabrik»

Von Peter Jud und Marcel Mundschin

Als im Jahre 1911 auf dem Areal des Gaswerks an der Fabrikstrasse ein neuer Gasometer gebaut wurde, stiessen die Bauarbeiter auf Gruben, die zahlreiche Scherben und Knochen enthielten. Der herbeigerufene Karl Stehlin von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel stellte rasch fest, dass es sich um Funde aus der Zeit der keltischen Rauriker handelte, welche vor etwa 2000 Jahren die Gegend am Rheinknie bewohnt hatten. Seit dieser Entdeckung haben die Fachleute versucht, die archäologischen Befunde zu untersuchen, die bei Bauarbeiten auf diesem Areal zutage kommen, und obwohl das Gebiet heute dicht mit Industriegebäuden überbaut ist, gelingt es immer wieder, letzte Reste intakter archäologischer Strukturen zu finden, etwa unter den ältesten Fabrikgebäuden, die häufig keinen Keller haben. Im Januar 1996 bot sich nach dem Abbruch von Bau 446 auf dem Sandoz-Areal erneut eine derartige Chance: Es gelang, zwei grosse Gruben aus der keltischen Zeit freizulegen.

Das erste Skelett

Die freigelegten Gruben bargen zunächst keine Überraschung. Wie gewöhnlich enthielten sie unzählige Scherben von Keramikgefässen und Weinamphoren, sehr viele Tierknochen, dazu zerbrochenen Schmuck aus Glas und Bronze, Münzen sowie Bruchstücke von Eisengeräten. Am 19. März 1996 aber stiess der Ausgräber Cosimo Urso in etwa eineinhalb Meter Tiefe auf einen menschlichen Schädel. Beim weiteren Abbau kam bald ein Schulterblatt zum Vorschein, dann ein ganzer Fuss, direkt neben dem Schädel. Handelte es sich um ein zusammengekrümmtes Skelett? Oder gehörte der Fuss zu einem anderen Individuum als der Schädel? Nach der vollständigen Freilegung der Skelettreste bot sich die Gelegenheit für eine erste Begutachtung durch den Anthropologen, und schon bald zeigte sich, dass die Archäologen eine ungewöhnliche Entdeckung gemacht hatten.